



ACC

**DIE IDEALE  
AUSSTELLUNG**

Ausstellung vom 24.8. bis 25.10.2009

 **pèlerinages**  
KUNSTFEST WEIMAR

09  
2009

**VERANSTALTUNGEN  
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar  
fon (+49) 0 36 43 - 85 12 61 | [www.acc-weimar.de](http://www.acc-weimar.de)

**Do 3.9.2009 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Zukunft wird gemacht | Petra Schaper-Rinkel, Wien**

Fünf Jahrhunderte lang sind es Einzelne, die ideale Welten beschreibend erfinden: Thomas Morus begründet mit Utopia 1516 das Genre der politischen Utopien. Mit den feministischen und den Öko-Utopien erscheinen die letzten populären Utopien in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Noch vor dem Ende der politischen Utopien tauchen neue Methoden zur Konstruktion idealer Welten auf der Bühne der Zukunftsvisionen auf. In Zukunftsforschung und Futurologie entwickeln Experten Prognosen und Szenarien für Standardwelten und alternative Welten. Die neuen sozialen Bewegungen postulieren später: Die Zukunft gehört allen und alle sind angesprochen, Zukunft zu entwerfen. Think the Future, Debate the Future – Shape the Future. Unter diesem Slogan wird heute Foresight in Europa organisiert. Sind die partizipativen Prozesse, Zukunftsszenarien zu entwickeln, das Ende der Ideale? Oder eine neue Praxis, Ideale zu entwerfen? **Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass 1 €**



Idealwelten, Weltmodelle und Szenarien am 3.9.

**Sa 5.9.2009 | So 13.9.2009 | 11:00** Ausstellungsführung für Kinder

**pèlerinages jeunesse**

Um die Neugier auf Kunst zu wecken und den Wissensdurst der Kinder ein Stück weit zu stillen, bietet die ACC Galerie Weimar im September zwei Ausstellungsführungen für Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren an. DIE IDEALE AUSSTELLUNG – ein Forum für bildende Künstler, sich mit idealen Vorstellungen, Orten, Begegnungen auseinanderzusetzen – eröffnet mit pèlerinages jeunesse jungen Besuchern die Möglichkeit, sich ebenso zu diesem Thema zu äußern. Nach dem Besuch der Ausstellung und gemeinsamer Entdeckung der unterschiedlichsten Sichtweisen auf «Die Ideale» schreiben, zeichnen, malen die Kinder ihre ganz eigenen Auffassungen zum Gesehenen und finden vielleicht auch neue Ideen zum Ideal.

Die Führungen durch DIE IDEALE AUSSTELLUNG für pèlerinages jeunesse betreut **Alexandra Janizewski**. Karten gibt es bei der Tourist-Information Weimar unter Telefon (0 36 43) 74 57 45. **Eintritt pro Kind: 10 €**



Gemeinsames Erobern der Ideale am 5.9. und 13.9.

**Do 10.9.2009 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Feminist Goethe: «Helena» gegen den Strich gelesen |**

**Jens-F. Dwars, Jena**

Der «Helena»-Akt war der einzige Teil des «Faust II», den Goethe noch zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hat. Traditionell gilt er als Gleichnis für die Geburt der Romantik aus der Sehnsucht der Moderne nach dem Idealschönen der Antike. Gegen den Strich gelesen erscheint der Text erstaunlich aktuell: als Dekonstruktion jeglicher Idealisierung im Spiegel von 3.000 Jahren Geschlechterkampf. **Jens-F. Dwars**, freier Autor, Filme- und Ausstellungsmacher, hat u.a. Biografien zu Nietzsche, Johannes R. Becher und Peter Weiss verfasst. Unter dem Titel «Das Weimarische Karneval» erschienen jüngst seine Goethe-Essays. Er sieht in dem Klassiker nicht den Mittelpunkt der Goethezeit, sondern ihren radikalsten Außenseiter: einen konservativen Revolutionär, der aus Ordnungsliebe zum Avantgardisten wird. **Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass 1 €**



Die teuflische Verführung des antiken Ideals in die Moderne am 10.9.

**Do 17.9.2009 | 20:00** plus zur aktuellen Ausstellung

**Unter den Wellen, über den Wolken | Alexander v. Lünen, Portsmouth (UK)**

Das Motiv von Kolonien unter der Wasseroberfläche ist ein rekurrentes Thema in Science-Fiction-Literatur und -Filmen des 20. Jahrhunderts. In den 1950er Jahren etwa überstieg die Popularität dieser Idee jene von Weltraumkolonien und ganz allgemein bildete in diesen Jahren die Unterwasserwelt eine gern genutzte Kulisse für Abenteuer, soziale Themen oder Utopien. Der «Sputnik-Schock» 1957 verursachte eine Aufmerksamkeitsverschiebung von den Ozeanen zum Weltraum hin. Diese Verschiebung bedrohte auch die Finanzierung von Projekten im maritimen Sektor. Um am allgemeinen «Space-Hype» dieser Epoche, und den damit locker sitzenden Geldern, partizipieren zu können, führten die Meeressenthusiasten den Begriff «Inner Space» als Synonym für die Unterwasserwelt ein. Ähnlich wie in der Raumfahrt verknüpften die Agitatoren die Meereskolonien mit Zukunftsvisionen, die die Ozeane als die einzige Hoffnung der Menschheit in Bezug auf Überbevölkerung und Nahrungsmittelknappheit priesen. Der Vortrag wird die Diskussion und Projekte in dieser Zeit vorstellen. **Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass 1 €**



Vom inneren und äußeren Weltraum am 17.9.

**23.8. bis 25.10.2009** **Ausstellung**

**DIE IDEALE AUSSTELLUNG**

**«pèlerinages» Kunstfest Weimar**

**Jean Jacques Avril** (FR) | **Guy Ben-Ner** (IL) | **Knut Birkholz** (NL) | **Sebastian Brandt** (DE) | **François Burland** (CH) | **Fernando Claveria** (ES) | **Walter Determann** (DE) | **Marco Fischer** (DE) | **Tina Fiveash** (AU) | **Johann Wolfgang von Goethe** (DE) | **Rodney Graham** (CA) | **Hancock Shaker Village** (US) | **Antti Laitinen** (FI) | **Elysa Lozano** (US) | **Oneida Community Mansion House** (US) | **Michelangelo Pistoletto** (IT) | **F. P. Fée** | **Christian Gottlieb Priber** (DE) | **Reiner Riedler** (AT) | **Karl Hermann Roehricht** (DE) | **Ho-Yeol Ryu** (KR) | **Johann Heinrich Wilhelm Tischbein** (DE) | **Cornel Wachter** (DE) | **Carsten Weitzmann** (DE)

Der Drang, «auszusteigen» und einem Ideal entgegenzueifern, gehört zu unseren ältesten Wünschtäumen. Welche visuellen Formen aber geben Künstler den irdischen Paradiesen heute, welche Idealwelten und Glücksversprechen entwerfen sie? Wie reagieren sie auf die Zerstörung von Idealen in unsern von Industrie und Konsumwirtschaft überformten Wirklichkeit? Warum versuchen wir uns stets aufs Neue darin, auf das Ideal zuzugehen? Was ist so attraktiv daran? Warum also ist das Idealbild als Musterbild der Vollkommenheit, als Inbegriff eines ästhetisch, logisch, ethisch vorbildlichen Verhaltens, das nicht in der Wirklichkeit, dennoch aber in der Vorstellungswelt existiert, so interessant? Lohnt es sich, für Ideale oder nach Idealen zu leben? Welche Ideale könnten das sein? Vorstellungen von vergangenen Idealwelten werden in dieser Ausstellung ebenso ins Spiel gebracht wie Gegenwartsentwürfe vollkommener Scheinwelten. Mögen die Offerten der IDEALEN AUSSTELLUNG unseren Horizont hin zu den Visionen für eine ideale Zukunft weiten.

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Mittelthüringen und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und des Förderkreises der ACC Galerie Weimar. Gefördert durch das Thüringer Kultusministerium und die Stadt Weimar.

 Sparkasse Mittelthüringen

 Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

-----

Die Leitern für die ortsspezifische Installation mit dem Titel «Escaleras de servicio» (Serviceleitern, 2009) stammen von Menschen, die damit die Festung Europas überwandn. Meist kommen die Flüchtlinge aus Ländern südlich der Sahara und waren froh, dass sie die Grenze der spanischen Exklave Melilla in Marokko lebend erreichten. Die Leitern fertigten sie aus dem Holz eines nahe gelegenen Waldes sowie aus Schwemmholz, das sie mit Nägeln, Strick, Gummi oder Stoffstreifen verbanden. Mit ihnen überwandn sie die wohl größte wirtschaftliche Kluft der Erde, die Grenze zwischen der dritten und der ersten Welt. Der spanische Künstler **Fernando Claveria** aus Madrid erhielt diese fragilen, rudimentären, sehr persönlichen und nahbaren Leitern von der Grenzpolizei in den Jahren 2005 und 2006. Inzwischen sind die Zäune verstärkt und auf 6 Meter erhöht worden – so hoch wie die Wandverkleidung (gebaut für das Kunstwerk) vor dem ACC. Der Wald an der Grenze zu Melilla wurde abgehozt und außerdem noch ein Graben ausgehoben. Die meisten Flüchtlinge versuchen seitdem ihr Glück in kleinen Booten über das Mittelmeer, was immer wieder zu katastrophalen Unglücken führt. Die Besucher des ACC-Freisitzes sehen sich mit dieser Fassadengestaltung konfrontiert, einer zweiten Haut, die – haptisch wahrnehmbar – eine andere Perspektive auf den Traum von einer idealen Welt vom Rand Europas in sein Zentrum holt. Dafür musste sogar die Gedenktafel mit dem Hinweis auf Goethes erste Weimarer Wohnung (1776–77) im heutigen ACC hinter der Verkleidung verschwinden.



Fernando Claveria: Escaleras de servicio (Installation an der ACC-Fassade), 2009.

Sich auf einer einsamen Insel abzusetzen und dort den Rest seines Lebens zu verbringen, gilt wohl als Klischee vom Idealen schlechthin. Expansion, Landgewinn und Neubesiedlung als Versuche, die eigenen Ideale andernorts auf Kosten Anderer auszuleben, haben wie die «Entdeckung» der Neuen Welt das utopische Denken beflügelt, auch wenn die großen Sozialutopien (Morus, Bacon) gewöhnlich in Europa entstanden. Die Begriffe und Vorstellungen von Besitz, Nationalität und Staatsbürgerschaft sind eng mit diesen Annäherungen an Idealwelten verknüpft. Der in Helsinki lebende Künstler **Antti Laitinen** bietet in seinem Projekt «It’s my Island» (2007, 3 Colorprints auf Dibond, 3 Videoprojektionen 9:42 min / 1:58 min / 11:15 min) ein absurdes Bild davon. Er baute sich äußerst mühsam aus 200 Sandsäcken innerhalb von drei Monaten im Finnischen Meerbusen seine eigene Insel – eine unabhängige Mikronation, bewohnt von einem einzigen Bürger – und dokumentierte dies per Video und Photographie. Er benutzte nichts als einen Spaten, Sand und Säcke. Einzeln wurde jeder Sack mit Sand gefüllt, dann jeder Sack sorgfältig und einzeln ins offene Meer hinaus geschleppt, den rauen Wellen und Bedingungen die Ström bietend, bis die Insel über dem Meeresspiegel auftauchte. Er kontrastiert seine bizarre Schöpfung mit der Gelassenheit und Klarheit der ihn umgebenden Landschaft – es ist die stete Präsenz der dramatisch-romantischen, baltischen Küste, die diese skurrile und sicher sehr kühle Erfahrung noch um Fragen der «Finnischheit» und Identität als solcher erweitert.

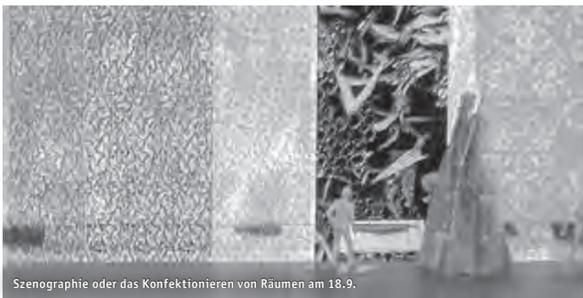


Antti Laitinen: It’s my Island, 2007.

**Fr 18.9.2009 | 20:00** Rand<sup>23</sup>-gespräche zur Architektur

**Szenografie | Uwe R. Brückner, Stuttgart**

Szenografie und Museumsarchitektur gestalten nicht die Hülle, sondern die Inhalte. Sie erfordern intensive inhaltliche Auseinandersetzung, Analyse und Recherche, provozieren Exkursionen in imaginäre Räume und landen – hoffentlich – bei der Übersetzung von verwertbaren Botschaften in themenadäquaten, maßgeschneiderten Raumbildern. Wie im Theater geht es um szenisches, dynamisches Gestalten mit dem Ziel, aus dem multidisziplinären Zusammenspiel ein «Gesamtkunstwerk» zu schaffen. Ein Unikat wird entwickelt mit eigener, einprägsamer Handschrift, weshalb Szenographen auch als «Autorengestalter» (Uwe R. Brückner) bezeichnet werden. Inhalte werden entlang einer Raumchoreographie übersetzt in dreidimensionale, authentische und begehbare Sujets. Im **Atelier Brückner Stuttgart** arbeiten derzeit 44 Mitarbeiter aus neun unterschiedlichen Berufssparten: Architekten, Bühnenbildner, Innenarchitekten, Lichtgestalter, Kommunikationsdesigner, Grafiker, Produktgestalter, Dramaturgen und Kunsthistoriker. **Eintritt frei!**



Szenographie oder das Konfektionieren von Räumen am 18.9.

«Waldrand mit Fenster» (2009) nennt **Sebastian Brandt** seine ortsspezifische Rauminstallation, eine «ideale Natur» aus Pflanzenpräparaten, Tierdermoplastiken (Leihgaben vom Naturkundemuseum Erfurt) und Naturgeräuschen. Im Inneren der ehemaligen «Wielandschaft», einem ehemals Christoph Martin Wieland aus Goethe-Ruheraum gewidmeten, dreieckigen Kunstkabinett, öffnet sich der Blick. Ein Waldrand angefüllt mit romantischen Farben wie ein Gemälde. Vor den Füßen erblüht eine herrliche Heide. Da wachsen Blumen, Sträucher und Hecken, hinter denen endlich der tiefe kühle Wald beginnt. Vogelgezwitscher und zirpende Grillen. Da! Ein Reh! Zwei balgende Fuchswelpen. Das Rehkitz schaut ihnen zu. Eine Rebhuhnglucke ruht mit ihren Küken im Laub. Schmetterlinge breiten ihre Flügel aus, rastend von ihrer taumelnden Reise. Sie bewegen sich nicht. Sie wollen hinaus? Dort oben surren die Rotorblätter des Windes gleich neben dem Lautsprecher der Grillen und Finken. Sie können nicht hinaus. So schön – so ohne Leben, wie sie sind. Der «Waldrand mit Fenster» ist ein gestaltetes Bild. Ein inneres – ideales – Bild, Symbol für all die idyllischen Landschaften, nach denen wir uns sehnen. Voller romantischer Beschaulichkeit, bildet es ein Paradies von ursprünglicher Natur im Einklang mit sich selbst. Es ist eine Welt jenseits aller Ökosysteme und Fakten – eine verkörte, naive Welt hinter der geschlossenen Fensterscheibe ihres Beobachters. (Sebastian Brandt)



Sebastian Brandt: Waldrand mit Fenster, 2009.

Der italienische Maler, Aktions- und Objektkünstler und Kunsttheoretiker **Michelangelo Pistoletto** zählt zu den Hauptvertretern der italienischen Arte Povera (Armenkunst). Um Kunst und Alltag im Sinne eines Gesamtkunstwerks zu vereinen, bediente er sich auch alltäglicher, «banaler» und schäbiger Requisiten für seine Arbeiten. In der Installation «Venere degli stracci» (Venus in Lumpen, 1967, Betonguss, Textilien, Leihgabe der Cittadellarte Fondazione Pistoletto, Biella) konfrontiert er die Schönheit eines idealisierten Körperbildes in Form einer antiken Skulptur (die Replik einer keuschen Venus) mit einem Konglomerat von Kleidern, ausgestellt als Berg aus Lumpen, die für uns als Müll gelten und die er so im wörtlichen Sinne als «arme Materialien» behandelt. Die Kopie der «klassisch-schönen», nackten Göttin ist nicht aus Marmor oder Bronze, sondern aus Betonguss. Die klassische Form der Göttin steht im Kontrast zu jedweder Bekleidung, speziell aber zu Lumpen, die an unterschiedlichen Ausstellungsorten zu mehr oder weniger hohen Bergen aufgetürmt werden. Zum anderen korrespondiert das billige, industrielle Gussmaterial mit der Wertlosigkeit der Lumpen. Die Liebesgöttin ist den Lumpen zugewandt, scheint sie mit ihrer makellosen Körperform zu berühren und droht in dem Berg abgelegter Kleider zu verschwinden. Der «Müllhaufen des konsumierten Konsums» habe «die Perspektive des abendländischen Fortschritts schließlich verschüttet» (Pistoletto), eine kulturpessimistische Sicht, die in anderen «Pistolettos» mit Lumpen zum Tragen kommt.



Michelangelo Pistoletto: Venere degli stracci, 1967.

Das Glück ist immer anderswo. Von alters her haben Menschen von besseren Welten und gerechtern Gesellschaften geträumt und ihre Ideale in literarischen Utopien niedergelegt, Gedankenspiele eben. Einer derjenigen, die versucht haben, ihre Vorstellungen tatsächlich in die Praxis umzusetzen, war der weithin unbekannte Jurist **Christian Gottlieb Priber** (1697–1748) aus Zittau. Als Ethnologe, Frühaufklärer und Sozialutopist war er zu seiner Zeit so etwas wie ein weißer Rabe. Sein Entwurf eines idealen Gemeinwesens ist im 18. Jahrhundert das einzige uns bekannte Beispiel einer weltlichen Utopie unter einer Vielzahl religiöser Kommunen, obwohl er es wie die Frommen, vielleicht in polemischer Absicht, «Königreich Paradies» nannte. Priber verließ wegen seiner Ideen in den 1730er Jahren seine sächsische Familie und floh über London nach Amerika, wo er von den Cherokee-Indianern aufgenommen wurde. Erst dort fand er Gleichsinnte, die das Sozialexperiment nach seinen Maximen leben wollten: Gleichheit aller Menschen («dass es in seiner Republik keine Herrschaft geben solle»), Gleichberechtigung von Mann und Frau, Gemeinbesitz, Zuflucht für entlaufene Sklaven, Vereinigung aller indianischen Völker. Bereits nach wenigen Jahren bereiteten die britischen Kolonisatoren dem Paradies ein Ende. Christian Gottlieb Priber ist diese Ausstellung gewidmet. Die Berichte der Trader zu Christian Gottlieb Priber wurden eingeschrieben und sind im Priber-Raum hörbar. Zur Ausstellung entstand auch ein ausgestelltes Gemälde «Priber bei den Cherokee-Indianern».



Christian Gottlieb Priber: Königreich Paradies, 2009.

**ACC Weimar**  
Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

---

**ACC Weimar e.V.**  
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar  
fon (0 36 43) 85 1261/-62 | fax (0 36 43) 85 1263 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de  
**Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz**  
(03643) 85 1261 | (0179) 6674255 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de  
**Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski**  
(03643) 85 1262 | (03643) 25 32 12 | (0176) 23814818 | janizewski@acc-weimar.de  
**Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner**  
(03643) 85 1161/-62 | (03643) 25 92 38 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de  
Büro: Karin Schmidt (03643) 85 1261

---

**Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00** und nach Vereinbarung

---

**Führungen So 15:00** und nach Vereinbarung

---

**Eintritt 3 € | ermäßigt 2 € | Tafelpass 1 €**

---

**Impressum**

Herausgeberin: ACC Galerie Weimar, Redaktion: Alexandra Janizewski, Frank Motz, Elisa Goldammer. Gestaltung und Satz: Carsten Wittig. Abbildungen: Künstler, Referenten, Claus Bach.  
Druck: Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar. **Änderungen vorbehalten!**

---

**Konsulat des Landes Arkadien**  
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de  
**Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,**  
**außer an deutschen und arkadischen Feiertagen**

Der Künstler selbst, als Cowboy kostümiert, ist zentraler Träger der eigenen, selbstbezogenen Handlung in **Rodney Grahams** «How I became a Ramblin’ Man» (Wie ich ein Wandersmann wurde, 1999, 35-mm-Film übertragen auf DVD, 9:00 min, Leihgabe der Friedrich Christian Flick Collection). Bummelnd reitet er durch die Prarie, um schließlich einem «Troubadour à la Bob Dylan oder Donovan» (Graham) gleich ein selbst geschriebenes melancholisches Lied über sein einsames Landleben zu singen. Gedreht in warmen, nostalgischen Farben als Breitwandfilm in Kinoqualität, ist die Nähe des Plots zu Kostümfilm und Maskerade nicht absichtslos. Es wimmelt an Verweisen ins Genre des zeitgenössischen Musikvideos, in die Welt der Werbung und die melancholische amerikanische Westernromantik, deren musikalische Szenen man «in den Hollywood-Western von Roy Rogers und Gene Autry, dem ersten singenden Cowboy, ebenso findet wie bei Sterling Hayden, der in der Anfangsszene des Westerns «Johnny Guitar» mit nichts als seinem Instrument auf dem Pferd in die Stadt reitet» (Graham). Mit poetischer Ironie, Raffinesse und konzeptueller Originalität verbildlicht Graham in seinem komplexen, Realität und Fiktion kombinierenden Œuvre Bezüge zwischen den verschiedenen Ebenen des Alltags und der Kultur- und Geistesgeschichte. Die Endlosschleife eines Films oder Sounds als formales und strukturelles Prinzip spielt – neben ihrer transzendenten und meditativen Qualität – auch eine zentrale Rolle, weil der Besucher jederzeit die Vorführung betreten können soll.



Rodney Graham: How I became a Ramblin’ Man, 1999.

**Guy Ben-Ners** filmisches Selbstporträt zeigt den Künstler in der familiären Küche – deswegen ist sein Werk an jenem Ort zu sehen, an dem sich 1987 – als das ACC-Gebäude als idealer Rückzugsort von Studenten besetzt wurde – die Küche befand. Als Requisiten werden grundsätzlich nur die Dinge benutzt, die schon vorhanden sind, was zu den irrwitzigsten Umwandlungen von Alltagsgegenständen führt. Der unerfüllte Traum von Freiheit und Abenteuer, das unbefriedigte Begehren des Alleinseins, des wilden männlichen Lebens, des autonomen Künstlers, wird durchsetzt von den Beschränkungen und Rollenzuweisungen der modernen Lebensführung im häuslichen Familiendasein. In «Berkeley’s Island» (1999, Ein-Kanal-Video, 15:05 min, Courtesy Konrad Fischer Galerie) ist der Künstler als moderner Robinson Crusoe mitten in der eigenen Küche gestrandet, wo er neben einer Palme auf einer Sandinsel hockt, die nur zwei Schritte misst. Der domestizierte Künstler nutzt diese «Abgeschiedenheit», um über sein Dasein zu sinnieren und darüber, was vom Ideal der Familie erhaltenwert ist. Er zündet sich eine Zigarette am Gasherd an und bekommt Besuch von seiner kleinen Tochter Elia, bewaffnet mit Eimer und Schaufel. Seinen internationalen Durchbruch erzielte Ben-Ner 2005, als er Israel auf der Biennale in Venedig vertrat. Sein «Treehouse Kit», das in der nächsten ACC-Ausstellung «90 Jahre Baumhaus» thematisiert wird, war eine Art Baum aus Möbelteilen, vom Künstler zu einem Überlebensbaum ausgebaut und so einer modernen Variante eines Robinson Crusoe dienlich.



Guy Ben-Ner: Berkeley’s Island (Filmstill), 1999.

Mit seinem Präparat eines Lisztäffchens (Saguinus oedipus; Leihgabe vom Naturkundemuseum Erfurt), das seinen Namen der Ähnlichkeit seiner Haartracht mit jener des Komponisten Franz Liszt zu verdanken hat, gewann **Marco Fischer** 2008 in Salzburg den 2. Platz der Weltmeisterschaft der Präparatoren. Fischer versucht, auf dem Gebiet der Präparation dem «Ideal» des in der Natur lebenden Tieres möglichst nahe zu kommen – fernab vom jagglichen Trophäenkult. Diese stereotype Sichtweise, dass ein Tierpräparat quasi als Trophäe eines Geschöpfs, das erlegt wurde, betrachtet wird, ist den «Ideal»-Vorstellungen des Menschen als Beherrscher und Bezwinger der Natur nicht fremd. Der Versuch, die reale Schönheit eines Individuums darzustellen, liegt im Respekt vor dem Leben selbst begründet. In den 1960er- und 1970er-Jahren wurden tausende Vertreter dieser Spezies gefangen und als Labortiere in die USA exportiert. Diese Praxis ist heute verboten, die fortschreitende Zerstörung ihres Lebensraums ist derzeit das größte Problem. Die Weltnaturschutzunion schätzt, dass in den letzten 18 Jahren (drei Generationen) die Gesamtpopulation der Lisztaffen um über 80% zurückgegangen ist und lisstet die Art als «vom Aussterben bedroht». Herausragendes Kennzeichen der Lisztaffen sind die langen, weißen Haare, die vom Kopf über die Schultern hängen. Lisztaffen sind tagaktive Baumbewohner, ausschließlich im nordwestlichen Kolumbien an der Karibikküste beheimatet, ihre Gesamtpopulation beläuft sich auf rund 6.000 Tiere und ihre Lebenserwartung liegt bei 10 Jahren.



Marco Fischer: Lisztaffe, Saguinus oedipus (Tierpräparat), 2008.



Umgebauter Eingangsbereich der ACC Galerie Weimar mit Besuchertheke.